

Stress: Mehr Medizin gegen Depressionen für Schleswig-Holsteiner

KIEL Hektik im Büro, Ärger in der Familie: Stress bestimmt den Alltag vieler Schleswig-Holsteiner und führt immer häufiger zu psychischen Problemen. Nach einer aktuellen Studie der Techniker Krankenkasse erhielt jeder Berufstätige im Norden 2009 für sieben Tage Medikamente zur Behandlung von Depressionen – ein Anstieg von 138 Prozent im Vergleich zum Jahr 2000. Frauen sind dabei doppelt so häufig betroffen wie Männer, die aber in letzter Zeit kräftig aufholen. Zwischen den einzelnen Bundesländern gibt es gravierende Unterschiede. Während die Berufstätigen in Bayern mit neun Tageseinheiten bundesweit das höchste Pro-Kopf-Volumen verschrieben bekamen, erhielten die Sachsen-Anhaltiner lediglich für knapp sechs Tage Antidepressiva, die Hamburger für acht Tage.

Knapp 2500 Schleswig-Holsteiner mussten 2009 sogar aufgrund psychischer Erkrankungen vorzeitig in Rente gehen. Das sind 18 Prozent mehr als im Vorjahr. Der Anteil psychischer Ursachen an allen Frühverrentungen im Land stieg damit auf rund 42 Prozent an. Das durchschnittliche Alter bei Renteneintritt betrug 47,4 Jahre. Auch die Krankschreibungen wegen psychischer Erkrankungen explodieren: Im Norden nahmen sie binnen zehn Jahren um 52 Prozent zu, bundesweit um fast 40 Prozent. Seelische Störungen sind damit eine der Hauptgründe für Fehlzeiten von Beschäftigten.

„Die Menschen empfinden den steigenden Druck im Arbeitsleben als immer belastender“, erklärt Volker Clasen, Sprecher der TK in Schleswig-Holstein. Aber auch Faktoren wie die zeitliche Befristung von Jobs oder ständige Erreichbarkeit per Handy und E-Mail spielen eine Rolle. „Das geht an vielen Menschen nicht spurlos vorbei“, so Clasen weiter. Häufig steckten unrealistische Anforderungen dahinter, wenn Beschäftigte vor dem Berg von Arbeit auf ihrem Schreibtisch kapitulieren und psychisch krank werden.

Auch Professor Josef Aldenhoff, Chef der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Uni Kiel, sieht einen klaren Zusammenhang zwischen der Arbeitsverdichtung in der Wirtschaft und der Zunahme von Depressionen. Die Stress-Folgeerkrankung ereile besonders Menschen, „die eigentlich der Traum jedes Arbeitgebers sind, da sie im Job alles 100-prozentig machen wollen“, so Aldenhoff. Doch irgendwann sage der Organismus: „Jetzt reicht es.“ Betroffen seien immer häufiger junge Menschen, weshalb Experten auch von der „Epoche der Melancholie“ sprechen. **24.8.10** kim